Internationale Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutschland

Der Hardthöhe droht wegen der Kosovo-Einsätze Zahlungsunfähigkeit

Abgesehen davon, dass die bereits beschlossenen Krisenreaktionseinsätze der Bundeswehr im früheren Jugoslawien die deutsche Bundeswehr in Kernbereichen personell und materiell an den Rand der Leistungsfähigkeit gebracht haben, wird die Finanzierung aus dem gekürzten Verteidigungshaushalt allein nicht mehr leistbar sein. Vorbereitung, Einsatz und Rotation der Verbände und Einheiten der Krisenreaktionskräfte auf dem Balkan nehmen insgesamt ein Potential von mehr als 35000 Mann in Anspruch. Bereits jetzt sind zirka 3000 Soldaten in Bosnien im SFOR-Einsatz der NATO, und der Bestand deutscher Truppen in Mazedonien nimmt laufend zu. Mit den vorgesehenen Verstärkungen und dem geplanten Einsatz von bis zu 5500 Soldaten aus Heer, Luftwaffe und Marine bei friedenssichernden, im Notfall friedenserzwingenden Einsätzen im Kosovo (KFOR) wären insgesamt zirka 10000 Soldaten ständig im Einsatz. Auszubildende Soldaten, Ausbildungspersonal und Rotationskräfte ergeben o.a. Gesamtumfang. Die materielle Bereitstellung erfordert die Mobilisierung aller Reserven. Bis jetzt sind für die aktiven Missionen zirka 530 Mio. DM aus dem Verteidigungsetat eingesetzt. Ein einziger unbemannter Flugkörper der Drohne CL-289, die das wichtigste Aufklärungsmittel über dem Kosovo ist, kostet 80000 DM. In Zukunft werden die Kosten für die Einsätze im früheren Jugoslawien nicht mehr allein aus dem Verteidigungshaushalt zu bestreiten sein. Bundeskanzler Schröder hat auf der Wehrkundetagung in München entsprechende Fragen ausweichend beantwortet. Die Bundesregierung werde selbstverständlich für die Kosten aufkommen. Aus welchem Etat das geschehen soll, müsse noch entschieden werden. Es geht hier für die Bundeswehr letztlich um Planungssicherheit und ihre finanzielle Abdeckung. Von dem vorgesehenen Finanzrahmen von 47,5 Mia. DM, dem weitere Kürzungen drohen, müssen 35,5 Mia. DM für Betrieb und Personal aufgebracht werden. Angesichts der unausweichlichen anderen Kosten bleibt für Innovation nur ein ganz geringer Raum. Hierdurch ist die Bundeswehr bereits jetzt schon hinsichtlich der Materialerhaltung und -erneuerung in eine schwierige Lage gekommen. Wer meint, es könne bei Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Verkleinerung der Bundeswehr auf 20000 Mann und Umstellung auf eine Berufsarmee Geld eingespart werden, irrt sich. Wehrpflichtige und Wehrübende kosten heute im Jahr zirka 15000 DM pro Mann, ein Berufssoldat oder Soldat auf Zeit erforderte mehr als den 5fachen Betrag pro Kopf. Tp.



Der Einsatz von KRK-Truppen (Bild: Schützenpanzer «Fuchs» in Bosnien) kommt die Bundeswehr zunehmend teuer zu stehen.

Hohe Kommandeure und Befehlshaber üben die «Freie Operation» in der flächendeckenden Verteidigung

Die Veränderung der sicherheitspolitischen und militärstrategischen Lage mit dem Wegfall des potentiellen Gegners sowie Verkleinerung der Streitkräfte, insbesondere des Heeres, bedingt ein Umdenken in der militärstrategischen Konzeption. Dies betrifft vor allem den Einsatz der Truppen und die Führung von Operationen. Gleichzeitig gilt es zu bedenken, dass im Hinblick auf die Osterweiterung der NATO das zu verteidigende Territorium erheblich vergrössert wird.

Bis 1990 galt für Mitteleuropa die Vorneverteidigung an der innerdeutschen Grenze. Im GdP waren alle Korps, Divisionen und Brigaden bis zu den Kompanien statisch nebeneinander aufgereiht. Jeder Verband hatte seinen festen Auftrag, auf den er sich bis in die Einzelheiten vorbereiten musste. Demgegenüber stand ein sicheres «Feindbild», denn auch die Stärke und Aufstellung der Truppen auf der anderen Seite waren bis in die Einzelheiten bekannt.

Die oben erwähnten Veränderungen machen es künftig notwendig, mit weit geringeren Kräften einen grösseren Raum zu beherrschen. Das ist nur durch Konzentration der Kräfte und grossräumige, freie Operationen möglich. Dies bewirkte ein Umdenken in den Führungsprinzipien auf NATO-Ebene und besonders in Deutschland. Der vorherige Oberbefehlshaber Europa-Mitte, General Hansen, aber auch der jetzige Inspekteur des Heeres, GenLt Willmann, haben durch Veröffentlichungen darauf hingewiesen. General Willmann hat für die Ausbildung der Offiziere die Konsequenzen gezogen. Sie sollen wieder im Geiste des Führens durch Aufträge in der freien Operationsführung ausgebildet und erzogen werden. Für sie gibt es zwar keine Gebrauchsanweisung, aber Grundsätze des Denkens und Handelns. Hierzu gehören die Zusammenfassung der Kräfte, die Nutzung des Raumes und seiner Tiefe für Truppenbewegungen, die vom Gegner unerwartete Bildung von Schwerpunkten, der rasche Übergang der Gefechtsarten und vor allem die Fähigkeit, die Gunst einer Lage zu erkennen, sie zu nutzen und den Gegner überraschend zu treffen.

Ende Januar kamen in Straussberg bei Berlin die Spitzenmilitärs der NATO zusammen, um an der ersten grossen Übung des deutschen Heeres, in der eine Besinnung auf die originären Fähigkeiten freier Operationsführung erfolgen soll, teilzunehmen.

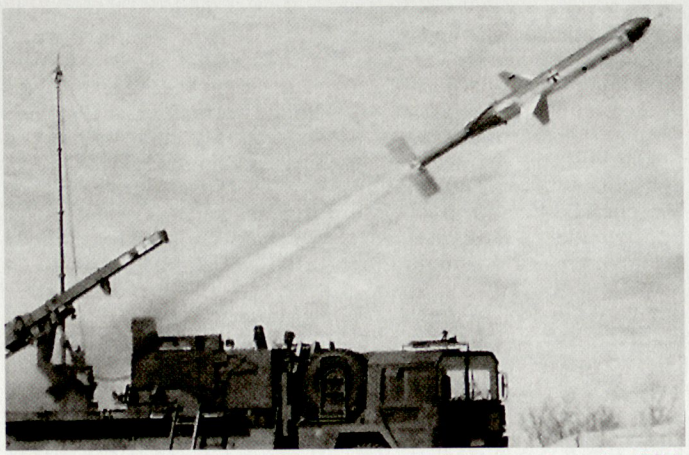
In der Stabsrahmenübung «Führer 99» werden unter Leitung des Inspekteurs des Heeres nicht nur Kompaniechefs und Bataillonskommandeure, sondern die Kommandierenden Generäle der Korps, Divisions- und Brigadekommandeure sowie ihre Stäbe in der freien Operationsführung gefordert und geschult. Nicht nur die hohen Kommandeure der NATO und der NATO-Mitgliedstaaten, sondern auch die von befreundeten Armeen, wie die Israelis, nahmen als Zuschauer daran teil. Hier kamen die neuen digitalen Ausbildungs- und Simulationsanlagen und -geräte der Bundeswehr zum Einsatz, die ja für eine solche Grossübung zur Schonung von Truppen und Gerät sowie der Landschaft entwickelt und beschafft worden sind. Tp.

Zum Einsatz der Wehrstrukturkommission

Auf Weisung des deutschen Verteidigungsministers Scharping wird im April 1999 die bereits im letzten Jahr angekündigte Wehrstrukturkommission ihre Aufgabe aufnehmen. Vorgängig fanden in den letzten drei Monaten landesweit diverse Bundeswehrtagungen statt. Diese Tagungen waren Teil der sogenannten «Bestandesaufnahme», die vorerst einen umfassenden Überblick über den Zustand der deutschen Bundeswehr geben sollen. Die Erarbeitung des Berichtes zur Bestandesaufnahme, der Ende März vorgelegt wurde, erfolgte unter der Leitung des Generalinspekteurs der Bundeswehr, General Bagger. Er wurde unterstützt durch den von Verteidigungsminister Scharping ernannten neuen Leiter des Planungsstabes, Generalmajor Kujat.

In der Wehrstrukturkommission sollen alle bedeutenden gesellschaftlichen Gruppen Deutschlands mitarbeiten, wobei grundsätzlich folgende Ziele erreicht werden sollen:

- die Erarbeitung einer aktualisierten und zukunftsorientierten Risikoanalyse;



Vermehrter Einsatz von KRK-Truppen bei der Bundeswehr; Bild: deutsche Drohnenaufklärung entlang der Grenze zum Kosovo.

■ die Definition eines erweiterten Sicherheitsbegriffes;
■ die konkrete Ausarbeitung von Vorschlägen für das künftige Profil der Bundeswehr.

Als Grundlagen für diese Arbeiten dienen das neue strategische Konzept der NATO sowie vor allem die darin definierten erweiterten Fähigkeiten im Hinblick auf die künftigen Bedrohungen. Die ersten Empfehlungen der Wehrstrukturkommission sollen im Herbst des Jahres 2000 vorliegen. Über den weiteren Verlauf der daraus resultierenden Reformen und Umstrukturierungen liegen bisher keine Angaben vor.

Im Vergleich zu den anderen grossen NATO-Partnern in Europa (Frankreich und Grossbritannien) verfügt Deutschland über eine «veraltete» Streitkräftestruktur, die sich immer noch auf die allgemeine Dienstpflicht abstützt. Einflussfaktoren für die nun laufenden Diskussionen sind u. a. die ansteigenden Zahlen bei den Kriegsdienstverweigerern und die laufenden Kürzungen bei den Verteidigungsausgaben. Die zunehmenden Einsätze zur internationalen Krisenbewältigung (Einsatz der KRK-Kräfte) zeigt zudem die Grenzen der derzeitigen personellen und materiellen Leistungfähigkeit der Bundeswehr deutlich auf. Organisatorische und materielle Anpassungen dürften daher unumgänglich sein. Vor dem Hintergrund der sich immer mehr abzeichnenden Probleme dürfte es möglicherweise zu einer Beschleunigung der eingeleiteten Arbeiten der Wehrstrukturkommission kommen. hg

Österreich

Aktive Teilnahme an der erweiterten Partnerschaft für den Frieden

Gemäss Beschluss der Bundesregierung nimmt Österreich seit Beginn dieses Jahres an der sogenannten «vertieften Partnerschaft für den Frieden» (Enhanced Partnership for Peace) teil. Damit wird sich die zukünftige Beteiligung Österreichs auf das gesamte Spektrum der friedensunterstützenden Operationen, also auch auf militärische Aufgaben im Rahmen friedensschaffender Einsätze (Peace Enforcement) erstrecken.

Aufgrund der Erfahrungen aus der multinationalen Friedensmission in Bosnien-Herzegowina ist die NATO seit einiger Zeit bestrebt, die Partnerschaft für den Frieden weiter zu vertiefen, um mit den Partnern bessere Kooperationsmechanismen unterhalten zu können. Die vertiefte PfP sieht unter anderem vor:
■ eine verstärkte politische Konsultationsmöglichkeit zwischen der NATO und den Partnern;
■ eine verbesserte regionale Kooperation;
■ eine zunehmende Rolle der PfP im Rahmen des Krisenmanagements;
■ die stärkere Einbeziehung der Partner in Planungs- und Entscheidungsprozesse; dadurch wird diesen Partnerstaaten auch die Abkommandierung von Offizieren in verschiedene Kommandostellen der NATO ermöglicht.

Der militärische Grund dieser vertieften Partnerschaft, die gemäss neuester NATO-Strategie mit «operational PfP» bezeichnet wird, ist einleuchtend; grundsätzlich sollen dadurch die Fähigkeiten der Partner zur operationellen Zusammenarbeit (d.h. die Interoperabilität) auf das gesamte Spektrum der friedensunterstützenden Operationen ausgedehnt werden. Bisher hatte sich die Kooperation im PfP-Rahmen lediglich auf Übungen beschränkt. Im Zusammenhang mit dieser vertieften PfP wird nun an einem entsprechenden Konzept für NATO-geführte Operationen gearbeitet.

Das PfP-Grundprinzip der «Selbstdifferenzierung» bleibt allerdings weiter bestehen, d.h., jeder Partner hat das Recht, das Ausmass seiner Zusammenarbeit mit der NATO und den anderen Partnern selber zu bestimmen. Eine Verpflichtung der Teilnahme an spezifischen PfP-Aktivitäten besteht also auch weiterhin nicht. Erste Auswirkungen dieser erweiterten Partnerschaft für den Frieden sind unterdessen bereits ersichtlich. So wurden für die Planungsvorbereitungen im Hinblick auf eine Friedensmission im Kosovo (KFOR) auch die Partner, die an dieser «vertieften PfP» teilnehmen, beigezogen. hg



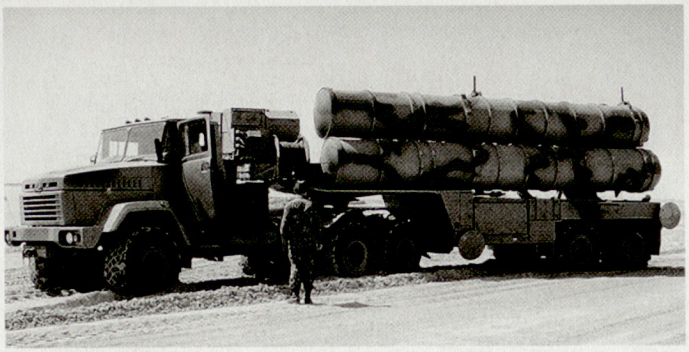
Die Beteiligung Österreichs an friedensunterstützenden Operationen (wie z.B. bei der SFOR) soll aktiv weitergeführt werden.

International

Grosses Interesse an der Rüstungsausstellung IDEX '99

Mitte März 1999 fand in Abu Dhabi (Vereinigte Arabische Emirate) zum 4. Mal die weltweit grösste Rüstungsausstellung IDEX statt. An der diesjährigen Veranstaltung war ein Grossteil der Rüstungsindustrie der gesamten Welt vertreten; insgesamt haben rund 850 Firmen und Betriebe aus 41 Staaten ihre militärischen Produkte präsentiert. Nebst den grossen Rüstungsproduzenten (USA, Grossbritannien, Frankreich, Deutschland sowie weiteren westlichen Ländern) waren auch diverse Oststaaten (u. a. Russland, Weissrussland, Ukraine) sowie Drittweltstaaten wie China, Indien, Pakistan usw. mit Rüstungsprodukten vertreten.

Interessanterweise hat in diesem Jahr auch der Iran, vertreten durch seine staatliche DIO (Defence Industrial Organisation) einen Teil der eigenen Rüstungsproduktionen ausgestellt. Die Ausstellungsschwerpunkte waren im wesentlichen auf die aktuellen militärischen Ausrüstungsbedürfnisse der Golfstaaten ausgerichtet, wie beispielsweise:
■ Diverse Typen von Kampffahrzeugen, vor allem Radschützenpanzer mit diversen Bewaffnungsmöglichkeiten und auch generelle Kawest-Programme für Kampfpanzer und Schützenpanzer;
■ Modernisierungsprogramme für Artilleriegeschütze, Aufklärungs- und Feuerleitsysteme sowie moderne Munition für die gesamte Palette von Artilleriewaffen;
■ Automatisierte Mittel und Systeme für die Aufklärung, Führung, Übermittlung und den Nachrichtenverbund;
■ Moderne operative Luftabwehrsysteme wie z.B. «Patriot PAC-3» (USA) oder die russischen Systeme der Typen S-300 PMU-2, S-400 (Triumph) usw.



Abschussfahrzeug des russischen Luftverteidigungssystems S-300 PMU.

Gegenwärtig ist bei allen Golfstaaten ein Rückgang bei den Rüstungsbeschaffungen feststellbar. Die während der Ausstellung getätigten Bestellungen betreffen in diesem Jahr eher unwesentliche Bereiche und sind auf verschiedene Staaten aufgeteilt worden. Der von den USA angestrebte Verkauf von weiteren «Patriot»-Systemen z.B. an die Vereinigten Arabischen Emirate sowie allenfalls auch an Oman konnte nicht realisiert werden. Bis heute haben sich in dieser Region Kuwait und Saudi Arabien mit solchen Abwehrsystemen eingedeckt. Russland darf also weiterhin auf diesbezügliche Bestellungen hoffen. hg



«Patriot»-Lenkwaffensysteme stehen u.a. heute in Israel, Saudi Arabien und Kuwait im Einsatz.

Frankreich

Moderne Ausrüstung für die Soldaten der Zukunft

Die französische Heeresführung will ab dem Jahre 2005 rund 12000 Soldaten des Heeres mit modernster Ausrüstung, d.h. mit einem optimalen Schutzanzug, Nachtsichtmitteln, Datenfunkgeräten mit Anschluss an ein Lageinformationssystem usw. versehen. Gegenwärtig werden bei der DGA (Délégation Général pour l'Armement) die entsprechenden Planungen und Vorabklärungen durchgeführt. Seit 1997 wird bereits an der Entwicklung von Prototypengeräten und -ausrüstung gearbeitet, die ab dem Jahre 2000 in die Truppenversuche gehen werden.

Mit diesem laufenden Modernisierungsprogramm für Einzelkämpfer sollen folgende Ziele erreicht werden:

- ein umfassender Schutz gegen alle Arten künftig möglicher Bedrohungen, inklusive Schutzmassnahmen gegen nukleare, biologische und chemische Anschläge; der Anzug soll zudem durch gegnerische Sensoren nur schwer detektierbar sein;
- eine optimale Gewährleistung jedes Einsatzes auch unter extremen Wetterbedingungen;
- die Möglichkeit zum Empfang von Echtzeit-Lageinformationen, die entweder über Funk oder Bilddarstellung verbreitet werden;
- eine ständige Orientierungsmöglichkeit über GPS sowie zusätzliche Ausrüstung mit Rechner und Interfacesystem;
- die Fähigkeit zum Einsatz von Spezialwaffen, die mit Minilinsen oder auch Laserpointer versehen sind.

Die gesamte Ausrüstung soll gemäss bisherigen Angaben nicht mehr als 25 kg schwer sein; allerdings ist nicht vorgesehen, dass jeder einzelne Soldat die gesamte Palette neuer Mittel mit sich trägt.

Bisher beschränkt sich die Entwicklung solcher moderner Ausrüstung für Einzelkämpfer lediglich auf die USA und Grossbritannien. Frankreich ist somit das dritte Land, das im Zusammenhang mit den laufenden Heeresreformen eine umfassende Digitalisierung des militärischen Einsatzes vorsieht. In diesem Zusammenhang wird nun von französischer Seite auch der diesbezügliche Kontakt zu den Versuchsstellen der britischen und US-Army gesucht. hg



Moderne Ausrüstung für Soldaten des französischen Heeres.

USA

Erkenntnisse aus der Operation DESERT FOX vom Dezember 1998

Hauptmerkmal dieser gegen den Irak gerichteten Operation war die gesteigerte Verwendung intelligenter Munitionsarten. Währenddem die US Air Force im Golfkrieg 7,75% intelligente Munition verwendete, waren es bei dieser Operation 72%. Haupteinsatzzeit war die Nacht, die Zahl der eingesetzten Bomben und Lenkwaffen war andererseits verhältnismässig gering: etwa 250 Systeme pro Tag.

Insgesamt wurden 415+ Marschflugkörper abgefeuert. So konnte eine grosse Zahl von Zielen anvisiert werden, ohne jedesmal etliche Kampfbomber und Begleitflugzeuge in die Luft schicken zu müssen.

90 Cruise Missiles wurden von insgesamt 15 Bombern B-52H, die auf der Insel Diego Garcia im Indischen Ozean stationiert waren, abgefeuert: Typ AGM-86C von Boeing mit einem Gefechtskopf von 1361 kg. Von den Schiffen aus wurden 325 Marschflugkörper «Tomahawk» mit 454 kg gestartet.

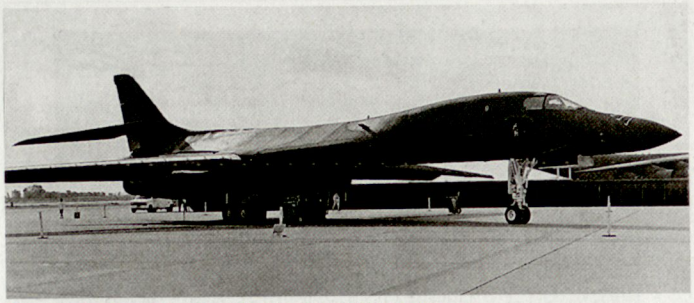
61 lasergelenkte Bomben wurden ab 12 Kampfflugzeugen «Tornado GR-1» der britischen RAF (Basis: Kuwait) eingesetzt.

In einer ersten Phase griff man nur militärische Ziele an: Flab-Stellungen, Kasernen der Republikanischen Garden sowie Übermittlungszentren. Im Süden des Iraks öffnete man einen breiten Korridor zwischen den gegnerischen Flab-Mitteln, um freie Bahn für den Zugang in den nördlichen Teil des Landes zu haben.

Später griffen die US-Truppen vermutete Produktions- und Forschungseinrichtungen für Massenvernichtungswaffen an. Hinzu kamen Kommandozentralen, Basen der irakischen Luftstreitkräfte, der Sitz der Geheimpolizei usw. Nachrichten über derartige Ziele sollen auch von der UNSCOM bezogen worden sein.

Bei DESERT FOX wurden auch neue Waffen erprobt: Neue Gefechtsköpfe, um tiefer in Bunker und Gebäude einzudringen. Zudem bewährte sich der gezielte Einsatz von Lenkbomben und Lenkwaffen mittels GPS-Unterstützung. Der Pilot kann so seine Angriffswaffen weitab vom Ziel auslösen, sich selber überlassen und erst in der Schlussphase die Kontrolle wieder übernehmen. Doch tauchte ein Problem auf: Das GPS kann leicht gestört werden; wobei bereits entsprechende Schutzmassnahmen entwickelt werden.

Eine Premiere hatten die teuren Bomber B-1B, die ursprünglich dazu bestimmt waren,



Strategischer Bomber B-1B der US Air Force.

Atomwaffen in die Tiefe der Sowjetunion hineinzutragen. Diese Flugzeuge können 84 Bomben à 227 kg mit sich führen.

Von den 645 Bomben und 415+ Cruise Missiles, welche die USA und GB abfeuerten, sollen gegen 85% ihr Ziel erreicht haben. So konnte die Fähigkeit des Irak, ballistische Raketen zu bauen, angeblich für mindestens ein Jahr gestoppt werden, verkündete der US-Verteidigungsminister. Beobachter stellen allerdings fest, dass von den 12 anvisierten Zielen keines ganz zerstört werden konnte, rund die Hälfte soll «beschränkt» Schaden genommen haben. Dies müsste eigentlich bedeuten, dass bald wieder mit einer derartigen Operation gerechnet werden muss. Bt

Gepanzerte Fahrzeuge für das nächste Jahrtausend

Gemäss heutigen Planungen will die US Army die heute im Einsatz stehenden Kampfpanzer M-1 resp. M-1AZ «Abrams» erst ab etwa 2020 ersetzen. Sie denkt dabei an ein «Future Combat Vehicle» (FCV), das nicht mehr als 25 t wiegen soll, damit es durch den C-130J-Hercules transportiert werden kann. Das Gewicht eines M-1 resp. M-1A2 «Abrams» beträgt im Vergleich dazu rund 68 t. Diese Gewichtslimite müsste sogar auf 15 t gesenkt werden, wenn das Gefährt abgeworfen oder aufgehängt an Helikoptern transportiert würde. So würden gepanzerte Kräfte luftmobil. Man denkt weiter an ein Radfahrzeug, das auf der Strasse 160 km/h, im Gelände 60 bis 80 km/h erreichen sollte, mit einer Autonomie von 1300 bis 1600 km, über 4 Tage. Die logistischen Bedürfnisse müssten gegenüber heute um 75% reduziert werden.

Das Fahrzeug müsste allen bekannten Bedrohungen widerstehen können; Ziele ausserhalb des Sichtbereiches zerstören können (am Boden und allenfalls auch in der Luft), und das bei maximaler Verschiebungsgeschwindigkeit. Wahrscheinlich müsste eine Hybridbewaffnung eingebaut werden, z.B. eine automatische Kanone 35 mm gekoppelt mit einem Lenkwaffenwerfer für grosse Einsatzdistanzen. Man denkt an eine elektrochemische oder elektromagnetische Abschussvorrichtung mit grösster Initialgeschwindigkeit, Genauigkeit und genügend Durchschlagsleistung, um geschützte Ziele zu zerstören.

Ein anderes Projekt der Army, das «Future Infantry Vehicle» (FIV) studiert einen Bradley-Ersatz für den Zeithorizont ab zirka 2012. Auch hier dieselben Gewichtsbeschränkungen (maximal 15 resp. 20 t statt 30 t). Da nur 1600 Exemplare beschafft werden könnten, muss man auch den Bradley modernisieren. Der neue Schützenpanzer muss 9 vollausgerüstete Soldaten transportieren können. Zudem sollen gegnerische Kampffahrzeuge bis auf Distanzen von maximal 10 km bekämpft werden können. Bt

Russland

Überalterung des Kampffahrzeugbestandes

In Russland befinden sich die Streitkräfte weiterhin in einer prekären Krise. Die anhaltend schlechte Wirtschafts- und Finanzlage hat nicht nur erheblich Auswirkungen auf die Dienst- und Lebensbedingungen der Truppe, sondern verhindert seit einigen Jahren praktisch jegliche Modernisierung der Bewaffnung und Ausrüstung.

Zu Beginn dieses Jahres erklärte der Generalstabschef der russischen Streitkräfte, Anatolij Kwaschnin, lediglich 20 bis 30% der vorhandenen Bewaffnung und Ausrüstung könne noch als modern resp. zeitgemäss gewertet werden. Falls diese prekäre Situation weitere 5 Jahre andauere, seien 90 Prozent der Bewaffnung veraltet. Gemäss aktuellen russischen Planungen soll aber in den Streitkräften der Beginn einer wirklichen Modernisierungsphase nicht vor dem Jahre 2005 möglich sein. Ein wesentlicher Erneuerungsbedarf besteht vor allem im Bereich der Kampffahrzeuge, wo gemäss Militärführung ein jährlicher Erneuerungsbedarf von gegen 20000 Fahrzeugen vorhanden sei. In Wirklichkeit können aber seit einigen Jahren lediglich rund 500 pro Jahr neu zugeführt werden. Gegenwärtig soll innerhalb der russischen Streitkräfte der Gesamtbestand an gepanzerten Fahrzeugen (inkl. alle Arten von Schützenpanzern) über 500 000 umfassen: rund 340000 bei den Landstreitkräften und 130000 bei den Luftstreitkräften und den strategischen Raketentruppen sowie etwa 60000 bei den Marinestreitkräften. Dabei ist festzuhalten, dass viele der im Führungs- und Logistikbereich genutzten Fahrzeugtypen auf Fahrgestellen der herkömmlichen Kampffahrzeugfamilien basieren. Laut Aussagen der russischen Militärführung stehen heute rund 50 Prozent der gepanzerten Fahrzeuge mehr als 20 Jahre im Dienst, was für östliche Verhältnisse eine äusserst lange Nutzungsdauer darstellt. Kommt dazu, dass Russland bis heute auch nicht in der Lage war, über Kampfwertsteigerungsmassnahmen die vorhandenen Geräte zu modernisieren. So ist es nicht verwunderlich, dass in gewissen Verbänden die technische Einsatzfähigkeit bei den vorhandenen Kampffahrzeugen einen bedenklich niederen Stand erreicht hat. hg



Der Prototyp eines sogenannten «Expeditionary Tank» zeigt den möglichen Entwicklungstrend für künftige schwere Kampffahrzeuge auf.



Veralteter russischer Schützenpanzer BMP-2. ■